

An meine Vaterstadt

Autor(en): **C.F.Meyer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **77 (1973)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An meine Vaterstadt

*Als ein Kind bin ich mit frischen Wangen
durch die Tore Zürichs noch gegangen,
sie zerbrach den Bann und wuchs und baute,
sich verjüngend, während ich ergraute.*

*Sie zerschlug des Walles starre Hülle
und entrollte sich in Lebensfülle,
und auf immer ungestümem Flügel
krönte sie mit Zinnen rings die Hügel.*

*Doch aus reicherm Rahmen und Gefüge
sprechen immer noch die lieben Züge—
freundlich dämmert fort im Traum der Dichtung,
was gesunken ist für Raum und Lichtung.*

*Limmat überbrückte sich aufs neue,
aber flutet noch in tiefer Bläue,
und mit ihren selig reinen Stirnen
strahlen droben dort dieselben Firnen.*

*Menschenstunde gleicht dem Augenblicke,
Städte haben längere Geschicke,
haben Genien, die mit ihnen leben
und in immer weitem Kreisen schweben.*

C. F. Meyer